

# Rothschildschule trifft Rothschildpalais

Eine Schule und ein Museum schließen einen Kooperationsvertrag. Das ist eine Neuheit in Frankfurt. Wenn es nach dem Pädagogischen Zentrum geht, werden solche Kooperationen bald Alltag sein.

Die Rothschildschule schließt sich kurz mit dem Rothschildpalais – per Vertrag. Gestern hat die Bornheimer Realschule mit dem im Rothschildpalais beheimateten Jüdischen Museum eine Kooperationsvereinbarung abgeschlossen. Genauer gesagt, mit dem Pädagogischen Zentrum, das gemeinsam vom Jüdischen Museum und dem Fritz-Bauer-Institut getragen wird. Fürderhin stehen in der Louise-von-Rothschild-Schule jüdische Themen verpflichtend auf dem Lehrplan, und Lehrkräfte vom Pädagogischen Zentrum werden bei entsprechenden Projekten den Kollegen der Realschule beratend beistehen.

Seit einem Jahr existiert dieses Zentrum mittlerweile, getragen von fünf abgeordneten Lehrern, die sich vier Stellen teilen. Vor wenigen Wochen haben sie neue Räume in einem städtischen Gebäude an der Seckbacher Gasse beim Karmeliterkloster bezogen. Dort werden sie arbeiten, bis irgendwann das Jüdische Museum einen Anbau bekommen hat und sie dort ein endgültiges Quartier finden.

Eine enge Zusammenarbeit von Museen mit Schulen ist politisch und pädagogisch erwünscht, wird aber selten verwirklicht. Das Städel, die Schirn und das Museum für Moderne Kunst suchen gezielt den Kontakt zu Schulen; im Historischen Museum hilft ein stundenweise abgeordneter Lehrer dabei, ein museumspädagogisches Konzept zu erarbeiten.

Doch dass ein Haus ein Pädagogisches Zentrum unterhält und von der Landesregierung dafür vier Lehrerstellen zur Verfügung gestellt bekommt, das ist einzigartig in Frankfurt und auch in Hessen. Und über die Stadtgrenze hinaus auf ganz Hessen soll das Zentrum denn auch wirken.

Frankfurts Kulturdezernent Felix Semmelroth (CDU) sieht in ihm eine Institution der kulturellen Bildung. Er wünscht sich nicht anders als Raphael Gross, in Personalunion Leiter des Museums und des Fritz-Bauer-Instituts, dass außer der Rothschildschule noch weitere Schulen eine Zusammenarbeit mit dem Zentrum eingehen. Spontan ist gestern Gross die nach dem jüdischen Frankfurter Publizisten benannte Börne-Schule eingefallen.

Marlen Schulze, die Chefin der Rothschildschule, und ihr Kollegium haben

gern „ja“ gesagt zu der ihnen von einem Mitarbeiter des Zentrums angebotenen Kooperation. „Was kann uns Besseres passieren“, kommentierte die Rektorin den Vertragsabschluss. Die Schulgemeinschaft hat die Behandlung jüdischer Themen verbindlich ins Schulprogramm aufgenommen. Im Fach Ethik, das von vielen muslimischen Schülern besucht wird, werden künftig das Christentum, der Islam und die jüdische Religion obligatorisch verglichen. Dies könnte sich im besten Fall auch als ein Abwehrmittel gegen den Antisemitismus erweisen, der gerade in muslimischen Kreisen zu oft auf fruchtbaren Boden fällt.

Das Judentum wird aber auch im Religionsunterricht der Klassen 5 sowie 9 und 10 der Rothschildschule ein Thema sein. Im Geschichtsunterricht der Klasse 9 wird, wenn das Mittelalter auf dem Programm steht, die Judengasse auftauchen, in der Klasse 10 der Holocaust. Und natürlich kann im Deutschunterricht der Klassen 7 und 8 auch eine Lektüre gewählt werden, die sich mit jüdischem Leben oder der NS-Zeit beschäftigt. Wobei nach Meinung von Museumsleiter Gross der Holocaust und andere Verbrechen an Juden etwas zu sehr das Bild vom Judentum prägen und der jahrhundertlange Beitrag der Juden für die Kultur und Wirtschaft Deutschland vernachlässigt wird.

Völlig zu kurz gekommen sind jüdische Themen im Unterricht bisher ohnehin nicht. Das kann man daran ablesen, dass jedes Jahr rund 400 Schulklassen das Jüdische Museum besuchen. Das Pädagogische Zentrum ist bemüht, diese Beschäftigung mit jüdischer Kultur und Geschichte zu verstetigen. Seine Mitarbeiter beraten Schulen, die eine Fahrt zu einer Gedenkstätte planen oder ein Geschichtsvorhaben zu jüdischem Leben in einer bestimmten Gemeinde. „Es soll nicht wie bisher bei zufälligen Projekten bleiben“, sagt Gross. rieb.



Raphael Gross leitet das Jüdische Museum und das Fritz-Bauer-Institut. Foto Weis